Miyako, 1594—1597 hätte ihm gute Dienste getan. Eine breitere Behandlung mancher Punkte, z. B. der Anteil der Laienmitarbeiter der ersten Franziskaner am Missionswerk, wäre wünschenswert gewesen. Späterem, eingehenderem Studium bleiben Fragen wie Inhalt des Freundschafts- und Handelsvertrags mit Hideyoshi, der Plan einer Observantenmission in Nordjapan oder die vermeintlichen oder echten kirchenrechtlichen Grundlagen der alten Franziskanermission vorbehalten. Wie die Erforschung der gesamten Kirishitan-Ära noch im Fluß ist, so muß auch hier noch manches geklärt werden. Trotzdem ist das Buch eine schöne Bereicherung der missionsgeschichtlichen Literatur Japans und ein Buch, das eine empfindliche Lücke ausgefüllt hat.

Münster/Westf.

Bernward Willeke OFM

RELIGIONSWISSENSCHAFT

BAIRY, MAURICE A.: *Japans neue Religionen in der Nachkriegszeit*. Röhrscheid / Bonn 1959, 135 SS.

Die sog. „neuen Religionen“ (*shinkô shûkyô*), die seit Kriegsende eine so weite Verbreitung in Japan fanden, wurden von der Religionswissenschaft noch verhältnismäßig wenig untersucht. Das vorliegende Buch befaßt sich vornehmlich mit der „Religionsgemeinschaft der Vollkommenen Freiheit“ (jap.: *P. L. Kyôdan*, *P. L.* steht für *Perfect Liberty*). Diese neue Religion predigt dem japan. Volk das Glück eines künstlerischen Lebens und der Entfaltung des Selbst.

Nach einer summarischen Darstellung der *P. L.*-Religion und einem kurzen Bericht über ihre Entstehung behandelt Vf. im Hauptteil seiner Studie (Teil IV, SS. 70—111) ausführlich Lehre und Kult der neuen Sekte. Einem authentischen japan. Kommentar folgend, erklärt er einzeln die 21 Sätze des *P. L.*-Credo, um dann besonders wichtige Ausdrücke nochmals herauszuheben und im Gesamtzusammenhang der Lehre zu verdeutlichen. Die *P. L.*-Religion erweist sich als eine synkretistische Religionsform mit monistischer Weltanschauung, die von einer aus echt religiöser, theistischer Inspiration und magischem Aberglauben gespeisten Frömmigkeit belebt wird. In ihren praktischen Zielen ist diese Religion diesseitig ausgerichtet. Sie verspricht ihren Gläubigen die vollkommene Freiheit nach Hinwegräumung von allem Leidvollen und die Lebensharmonie Störendem.

Vf. erläutert im Kapitel über Kultus und Propaganda die verschiedenen religiösen Übungen und Werbemittel der *P. L.*-Gemeinde. Man vermißt hier etwas die konkrete Anschaulichkeit. Da die Darstellung ausschließlich auf Buchmaterial beruht, wird nirgends greifbar, wie das religiöse Leben der *P. L.*-Gläubigen in der Wirklichkeit aussieht.

Um seine Studie in einen größeren Zusammenhang zu stellen, beleuchtet Vf. im 3. Teil (SS. 53—69), der sich hauptsächlich auf die Werke des japan. Religionssoziologen OGUCHI und eine Studie von P. WILHELM SCHIFFER stützt, das allgemeine Phänomen der neuen Religionen im Nachkriegsjapan. Die beiden ersten Teile („Die ‚neuen Religionen‘ im Rahmen des religiösen Erbgutes Japans“, SS. 13—23, und „Die geistig-religiöse Gegenwartslage Japans“, SS.

38—52) sind reich an Wertungen und Allgemeinurteilen, von denen viele trotz der beständigen Berufung des Vf. auf bewährte Autoren (nicht immer mit Recht!) bei japankundigen Lesern auf Widerspruch stoßen dürften.

Tokyo

Heinrich Dumoulin SJ

CRAGG, KENNETH: *Sandals at the Mosque*. Christian Presence Amid Islam (= Christian Presence Series, Ed.: M.A.C. Warren, nr. 1). SCM Press/London 1959. 160 S., geb. 12 s 6 d.

Seit der christlich-muslimischen Konferenz von Bhamdoun (ZMR 41, 1957, 283—294; 42, 1958, 221) bahnt sich ein neues Verständnis der Religion beiderseits an. Dieses zu fördern schrieb Vf., der die Zeitschrift *The Muslim World* herausgibt, das gedankenreiche Buch: *The Call of the Minaret* und die jetzt vorliegende Schrift. Sie gliedert sich in drei Teile: 1. Auf der Suche nach dem Islam, 2. Bedingungen interreligiöser Beziehungen, 3. In Gegenwart des Friedens Gottes.

Am Beispiel einer schlichten Freitagspredigt (29) zeigt Vf. das eigentliche Anliegen des Islams: das Suchen der Zuflucht bei Gott, die Gottesfurcht (*taqwā*) mit dem Ziel, Gottes Erbarmen zu erlangen. Die rituellen Waschungen seien ein Symbol der inneren Reinheit, die das wahre Gebet erfordere. Es dulde keine weltliche Gesinnung der Gleichgültigkeit, denn Gott beherrsche unser ganzes Leben. Darum entspreche die „Ehe von Staat und Religion“ dem islamischen Genius (61).

Im 2. Teil lehnt Vf. eine oberflächliche Religionsvergleiche ab, wie sie bisher üblich war. Im Zeitalter der Atombombe müsse man tiefer in das Wesen aller Religion eindringen und sich der großen Gemeinsamkeiten bewußt werden: der Erhabenheit des einen Gottes und der sittlichen Verantwortlichkeit des Menschen. Das sei auch der tiefste Sinn christlicher und islamischer Mystik. Das Ende des Kolonialismus habe vielen Muslims die Augen geöffnet. Der sicherste Weg, der Botschaft des Christentums ganz gerecht zu werden, sei, das Gesetz des Islams wirklich ernst zu nehmen. Auch der Muslim wisse, daß der Mensch nicht vom Brot allein lebe. Mit ganzem Herzen müßten wir zum Dienst am Mitmenschen bereit sein.

Im 3. Teil erklärt Vf. am Beispiel des englischen *king's peace* (106) den Begriff des islamischen „Gottesfriedens“, der die Herrschaft irgendwelcher Gottheiten nicht zulasse und daher den ständigen Kampf mit der Sünde bedinge. Die größte Sünde sei *shirk*, 'association' (with God), in tieferem Sinne „the making of things equal with God“ (111). Damit vertrage sich weder ein ungezügelter Nationalismus noch der Kommunismus. Den wahren Gottesfrieden bringe Christus, der dem Muslim aber nicht durch „*quasinational terms*“ einer „Weltmission“, sondern nur durch christliche Persönlichkeiten, die vom Geiste der dienenden Liebe erfüllt seien, nahegebracht werden könne. Nur sie könnten die „Sandalen vor der Moschee“ anziehen, das Symbol des wunderbaren Evangeliums der Selbsthingabe Gottes in Christus.

Münster

G. Jäschke

DEVANANDAM, P. D.: *The Gospel and Renascent Hinduism*. (IMC Research Pamphlets, 8). SCM Press Ltd. / (56 Bloomsbury Street) London 1959. 62 S., brosch. 4/- sh

Die kleine Schrift ist so sachkundig und gehaltvoll, daß ihre Grundgedanken im folgenden kurz referiert seien, sofern sie die Problemlage betreffen. Einzel-